

Priller, Eckhard

**Book Part**

## Erkenntnistheoretische und wissenschaftslogische Aspekte der Indikatorenpolitik

**Provided in Cooperation with:**  
WZB Berlin Social Science Center

Suggested Citation: Priller, Eckhard (1982) : Erkenntnistheoretische und wissenschaftslogische Aspekte der Indikatorenpolitik, In: Horst Berger, Eckhard Priller (Ed.): Indikatoren in der soziologischen Forschung, Akademie Verlag, Berlin, pp. 34-41

This Version is available at:  
<http://hdl.handle.net/10419/122435>

**Standard-Nutzungsbedingungen:**

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

**Terms of use:**

*Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.*

*You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.*

*If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.*



## WZB-Open Access Digitalisate

## WZB-Open Access digital copies

---

Das nachfolgende Dokument wurde zum Zweck der kostenfreien Onlinebereitstellung digitalisiert am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH (WZB). Das WZB verfügt über die entsprechenden Nutzungsrechte. Sollten Sie sich durch die Onlineveröffentlichung des Dokuments wider Erwarten dennoch in Ihren Rechten verletzt sehen, kontaktieren Sie bitte das WZB postalisch oder per E-Mail:

Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH  
Bibliothek und wissenschaftliche Information  
Reichpietschufer 50  
D-10785 Berlin  
E-Mail: [bibliothek@wzb.eu](mailto:bibliothek@wzb.eu)

The following document was digitized at the Berlin Social Science Center (WZB) in order to make it publicly available online.

The WZB has the corresponding rights of use. If, against all possibility, you consider your rights to be violated by the online publication of this document, please contact the WZB by sending a letter or an e-mail to:

Berlin Social Science Center (WZB)  
Library and Scientific Information  
Reichpietschufer 50  
D-10785 Berlin  
e-mail: [bibliothek@wzb.eu](mailto:bibliothek@wzb.eu)

---

Digitalisierung und Bereitstellung dieser Publikation erfolgten im Rahmen des Retrodigitalisierungsprojektes **OA 1000+**. Weitere Informationen zum Projekt und eine Liste der ca. 1 500 digitalisierten Texte sind unter <http://www.wzb.eu/de/bibliothek/serviceangebote/open-access/oa-1000> verfügbar.

This text was digitizing and published online as part of the digitizing-project **OA 1000+**. More about the project as well as a list of all the digitized documents (ca. 1 500) can be found at <http://www.wzb.eu/en/library/services/open-access/oa-1000>.

## **2.2. Erkenntnistheoretische und wissenschaftslogische Aspekte der Indikatorenproblematik**

Die Beurteilung des Wertes der Indikatoren in der soziologischen Forschung verlangt eine über den reinen instrumentellen Charakter der Indikatoren hinausgehende umfassende Einordnung der Problematik in den soziologischen Erkenntnisprozeß. Neben den Faktoren, die zu einer relativ selbständigen Behandlung der Indikatorenproblematik führen, sind deshalb entsprechende allgemeine erkenntnistheoretische und wissenschaftslogische Fragestellungen zu berücksichtigen. Sie bilden den Rahmen für die detaillierte Erörterung methodologischer und methodischer Fragen der Indikatoren in der soziologischen Forschung. Eine solche Betrachtung weist zugleich auf zwei Momente bei der Analyse der Indikatorenproblematik hin. Einerseits geht es darum, daß Indikatoren nur ein, wenn auch überaus wesentliches Element im soziologischen Erkenntnisprozeß darstellen. Andererseits ist die häufig anzutreffende enge Fassung der Indikatoren — sie beschränkt sich oft nur auf das unmittelbare Auftreten der Indikatoren in den Erhebungsunterlagen zur Datengewinnung und damit verbundene Meßprobleme und vernachlässigt erkenntnistheoretische Aspekte der Indikatoren-gewinnung und die Interpretation der mit ihrer Hilfe gewonnenen Daten — zu überwinden. Das relativ enge Indikatorenverständnis läßt sich auf gewisse Überbetonungen von Methoden zur Datengewinnung zurückführen. Zugleich wird dieser Aspekt oft von psychologischen Forschungen intendiert, indem

<sup>14</sup> V. S. Semenov, Tendencii nastojaščego razvitija i metodologičeskie principy razrabotki social'nych indikatorov, in: Social'nye aspekty ékonomičeskogo i kul'turnogo razvitija i razrabotka social'nych i kul'turnych indikatorov v modeljach mira, Moskva 1976, S. 1.

ihnen zugrunde liegende Auffassungen direkt auf soziologische Fragestellungen übertragen und generalisiert werden. Wenn beispielsweise ein Autorenkollektiv, unter Leitung von Hiebsch und Vorwerg, unter einem Indikator (bei der Darstellung von Methoden zur Einstellungsmessung) eine verbale Aussage versteht, die bei der Einstellungsmessung die Versuchsperson zu einer Stellungnahme auffordern soll,<sup>15</sup> besitzt die Definition, obwohl stark auf rein methodische Momente gerichtet, einem bestimmten, der psychologischen Forschung entsprechenden, inhaltlichen Aspekt. Eine solche Akzentuierung, die Indikatoren nur von ihrer Reizwirkung im Prozeß der Informationsgewinnung faßt, reicht bei weitem nicht aus, um der Bedeutung von Indikatoren in der Soziologie gerecht zu werden. Die Soziologie stützt sich in der konkreten Forschung auf die Erfassung des empirisch Konstatierbaren von sozialen Erscheinungen, Zuständen, Ereignissen und Verhaltensweisen und untersucht die Art und Weise des Handelns und Verhaltens von Klassen, Schichten, Gruppen und Individuen sowie ihre Reaktionen und Meinungen auf diese Handlungen, Erscheinungen, Zustände, Ereignisse und Verhaltensweisen. Der spezifische Gegenstand soziologischer Forschung erfordert folglich entsprechende Konsequenzen für die Indikatorenforschung. Sonst besteht Gefahr, daß die Indikatorenfrage als rein instrumentelles Problem betrachtet wird, ihre umfassende Bedeutung vernachlässigt und eine einseitige, auf methodische Belange orientierende Auffassung entsteht.

Um so notwendiger ist es deshalb, von der Einordnung der Indikatorenproblematik in den soziologischen Erkenntnisprozeß auszugehen.

Vom Gegenstand und der Zielstellung der marxistisch-leninistischen Soziologie leitet sich eine Vorgehensweise für die wissenschaftliche Erforschung der sozialen Prozesse und Erscheinungen ab, die R. Stollberg wie folgt charakterisiert: „Wenn die Soziologie bei der Erforschung der Gesellschaft und ihrer Entwicklung auch deren Teilbereiche einbezieht, wenn sie Gesetzmäßigkeiten aufdecken will, die die Beziehungen der Teilbereiche zum gesellschaftlichen Ganzen wie auch untereinander beherrschen, wenn sie der Verknüpfung der gesellschaftlichen Verhältnisse mit dem Verhalten der Menschen ihr besonderes Augenmerk schenkt, dann muß sie ein sehr konkretes, bis ins einzelne gehende Abbild der sozialen Wirklichkeit erarbeiten.“<sup>16</sup>

Um ein solches Abbild zu gewinnen, werden die zu untersuchenden sozialen Prozesse und Erscheinungen empirisch analysiert. Die empirische Analyse als spezifische Phase der soziologischen Forschung sichert durch den Einsatz verschiedener Methoden die Beschreibung der untersuchten sozialen Prozesse und Erscheinungen, indem Daten erhoben, geordnet und nach bestimmten Kriterien

<sup>15</sup> Vgl. Autorenkollektiv, Sozialpsychologie, Berlin 1980, S. 262.

<sup>16</sup> R. Stollberg, Gegenstand und Aufgaben der marxistisch-leninistischen Soziologie, in: Autorenkollektiv, Grundlagen der marxistisch-leninistischen Soziologie, hg. von G. Aßmann/R. Stollberg, a. a. O., S. 39.

systematisiert werden. Soziale Prozesse und Erscheinungen können jedoch erst empirisch erschlossen werden, wenn sie einer solchen Analyse entsprechend zugänglich gemacht worden sind. Das erfordert nicht nur die Entwicklung eines methodischen Instrumentariums, sondern vorerst kommt es auf die Ermittlung eines fundierten methodologischen Zugangs an. Die marxistisch-leninistische Soziologie geht von dem Grundsatz aus, daß der Forschungsprozeß nicht isoliert zu betrachten ist, sondern einzuordnen ist in die Gesamtheit des sozialen Erkenntnismechanismus der Gesellschaft. In diesem Sinne ist das Verhältnis von *Historischem Materialismus* und marxistischer Soziologie — es geht über das Verständnis des Historischen Materialismus als allgemeinste soziologische Theorie hinaus — entscheidende Voraussetzung. Da der Historische Materialismus als dialektische und materialistische philosophische Theorie der Gesellschaft sowohl die grundsätzlichen Lösungen erkenntnistheoretischer Probleme der soziologischen Forschung beinhaltet, der Soziologie den grundlegenden theoretischen Rahmen zur Lösung theoretischer Fragen liefert, das Begriffsinstrumentarium und die Kategorien enthält, die eine wissenschaftliche Analyse von Sachverhalten durch empirische Untersuchungen gewährleisten, erfüllt er zugleich eine grundlegende methodologische Funktion. Sie reicht bis hin zur Schaffung von Voraussetzungen für die Anwendung bestimmter logischer Verfahren im soziologischen Forschungsprozeß.<sup>17</sup> Zu den wesentlichen methodologischen Aussagen gehört die für soziologische Forschungen entscheidende Feststellung, daß empirische Aussagen in Form von Tatsachen zur Überprüfung der Erfahrungen bzw. der Theorie nur einsetzbar sind, wenn es sich um „die in der objektiv materiellen Welt vor sich gehenden Prozesse (Ereignisse)“ handelt.<sup>18</sup> Die soziologische Theorie umfaßt folglich Aussagen, für die keine beobachtbaren Sachverhalte angegeben werden können und solche, die der Überprüfung zugänglich sind. Einen Unterschied zwischen vor und außerhalb der Erkenntnis existierenden objektiven Tatsachen und Tatsachen in der Erkenntnis der Wissenschaft bestreitet dagegen der Positivismus. Er verabsolutiert letztere und hält die „sinnlich beobachtbaren Fakten“ für die letzten Instanzen der wissenschaftlichen Überprüfung.<sup>19</sup>

Reduziert der Positivismus die Erkenntnis auf die „unmittelbare Erfahrung“, behauptet der Neopositivismus, daß alle Erkenntnis Wissen des sinnlichen Gegebenen ist und nur die Ausdrucksformen des Wissens es anders erscheinen lassen. Ein solcher Standpunkt, von den Neopositivisten des Wiener Kreises um R. Carnap geprägt, beeinflusste die bürgerliche Soziologie entscheidend und konnte noch nicht grundsätzlich überwunden werden, obwohl er in der extremen Form des „radikalen Reduktionismus“ gegenwärtig nur noch selten vertreten ist. Die von der positivistischen und marxistischen Soziologie zu diesen Fragen

<sup>17</sup> Vgl. E. Hahn, *Historischer Materialismus und marxistische Soziologie*, Berlin 1968, S. 5—9.

<sup>18</sup> Vgl. I. S. Narski, *Positivismus in Vergangenheit und Gegenwart*, Berlin 1967, S. 584.

<sup>19</sup> Vgl. E. Hahn, *Historischer Materialismus und marxistische Soziologie*, a. a. O., S. 41.

vertretenen grundsätzlich unterschiedlichen Positionen implizieren zugleich völlig gegensätzliche Auffassungen zum Verhältnis von theoretischer und empirischer Wissensebene und zum Vorgehen in der konkreten Forschung. Sie äußern sich auch in den Aussagen zur Indikatorenproblematik. Den positivistischen Standpunkt kennzeichnet, daß jede theoretische Aussage, jeder Begriff sich vollständig und unabhängig von anderen Begriffen auf „empirisch Gegebenes“ reduzieren läßt. Der Grundsatz der marxistischen Soziologie, daß nicht jede Aussage und jeder Begriff unmittelbar beobachtbare Sachverhalte darstellen, resultiert aus der Tatsache, daß das menschliche Denken aktives schöpferisches Denken ist und zur Konstituierung von Begriffen als Elementen wissenschaftlicher Theorie gelangt, die kein sinnliches Korrelat besitzen. Begriffe sind nicht einfach als das Herausheben von Merkmalen aus einer Summe von Merkmalen, sondern als Abstraktion durch Konstruktion entstanden. Darauf verweist G. Klaus, wenn er am Beispiel des Begriffs Proletariat zeigt, wie Marx und Engels nicht nur aus der Vielzahl vorhandener Eigenschaften zur Charakterisierung des Proletariats bestimmte Merkmale heraushoben, sondern zugleich durch schöpferische Abstraktion eine „Reihe idealer und geschichtlich zukunftssträchtiger Momente“ dem empirisch Gegebenen zufügen.<sup>20</sup>

In diesem Zusammenhang sind vor allem die Erkenntnisse der Wissenschaftslogik hinsichtlich der aus einzelnen Begriffen abzuleitenden empirisch beobachtbaren Fakten wichtig. V. S. Svyrjev weist auf die Grenzen einer solchen Ableitung hin, indem er feststellt: „Alle diese Begriffe bilden bestimmte Wesenszüge und Charakteristika der Objekte ab, die der empirischen Beobachtung nicht zugänglich sind: der Strukturtyp eines Objektes, die Eigenschaften dieser Struktur, die Zusammenhänge innerhalb dieser Struktur usw.“<sup>21</sup> Von entscheidender methodologischer Bedeutung für die Indikatorenproblematik in der empirischen soziologischen Forschung ist die vom Standpunkt der modernen Wissenschaftslogik ausgehende Feststellung, daß die Bedeutung theoretischer Begriffe nicht ausschließlich durch den Bezug auf „Beobachtungsprädikate“ bestimmt werden kann, sondern daß der Zusammenhang mit anderen theoretischen Begriffen Beachtung finden muß. Darauf eingehend führt Svyrjev aus: „Diese Zusammenhänge bilden ein bestimmtes System des theoretischen Wissens, und nur in dessen Kontext kann die Bedeutung eines einzelnen theoretischen Begriffs adäquat charakterisiert werden. Dieses System hängt natürlich mit dem empirischen Wissen zusammen, aber als Ganzes. Nicht jedes seiner Elemente, sondern nur einzelne seiner Punkte, die gleichsam ‚Repräsentanten‘ des gesamten Systems sind, besitzen eine eindeutige Entsprechung in der empirischen Ebene. Die übrigen Elemente des Systems sind mit der empirischen Ebene indirekt, durch

<sup>20</sup> Vgl. G. Klaus, *Semiotik und Erkenntnistheorie*, Berlin 1969, S. 150/151.

<sup>21</sup> V. S. Svyrjev, *Einige Fragen der logisch-methodologischen Analyse des Verhältnisses von theoretischer und empirischer Wissensebene*, in: *Studien zur Logik der wissenschaftlichen Erkenntnis*, hg. von R. Kröber, Berlin 1967, S. 87.

diese Punkte, verbunden. Diese ‚Punkte‘ sind übrigens in der Regel theoretische Begriffe, welche über Merkmale verfügen, die auf die Bedingungen ihrer empirischen Anwendung hinweisen und einen empirisch feststellbaren Indikator des nichtbeobachtbaren ‚Wesens‘ angeben.<sup>22</sup>

Im soziologischen Forschungsprozeß tragen Indikatoren zur Erschließung der sozialen Wirklichkeit bei und schaffen damit Voraussetzungen für die weitere Erkenntnis sozialer Erscheinungen und Prozesse. Die empirische Forschung impliziert in diesem Zusammenhang die *Beobachtung* der untersuchten sozialen Erscheinungen und Prozesse als *allgemeine Methode* wissenschaftlicher Erkenntnis,<sup>23</sup> die in Form von Beobachtungsdaten das empirische Material für theoretische Verallgemeinerungen liefert. Das Wesen wissenschaftlicher Beobachtung besteht nicht nur in passiver Wahrnehmung, sondern auch darin, daß das erkennende und tätige Subjekt, in unserem Fall der soziologisch Forschende, bewußt dem zu erkennenden Objekt gegenübertritt. Sie setzt in dieser Hinsicht theoretische Überlegungen voraus, auf deren Grundlage das Objekt der Beobachtung bewußt ausgewählt, das Ziel und die Mittel der Beobachtung bestimmt werden.<sup>24</sup> Es wurde bereits festgestellt, daß die in der Soziologie untersuchten Sachverhalte häufig nicht der unmittelbaren Beobachtung zugänglich sind, da sie in Form von Begriffen als Abstraktionen der theoretischen Ebene soziologischen Wissens reflektiert werden. Solche soziologischen Sachverhalte werden widergespiegelt durch Begriffe wie soziale Stellung, Lebensweise, Verhältnis zur Arbeit, Arbeitsbedingungen, Lebensbedingungen. Die durch Begriffe charakterisierten Sachverhalte entsprechen den Erscheinungen und Prozessen in der objektiven Realität, erhalten jedoch durch die Abstraktion in Form von Begriffen eine besondere Akzentuierung hinsichtlich ihrer Wesensbestimmung, denn im Prozeß der Abstraktion wird von manchen Merkmalen abgesehen, andere werden als wesentlich hervorgehoben und schlagen sich in der Spezifik des Begriffs als neue Qualität nieder. Für die Problematik der Indikatorengewinnung und allgemein für den Prozeß der soziologischen Erkenntnis ist die Vorgehensweise von den wissenschaftlichen Begriffen zur empirischen Ebene entscheidend. In diesem Zusammenhang besitzt die Aussage von Marx hinsichtlich der möglichen Wege zur wissenschaftlichen Erforschung sozialer Erscheinungen in der „Einleitung zur Kritik der Politischen Ökonomie“ fundamentale Bedeutung: „Es scheint das Richtige zu sein, mit dem Realen und Konkreten der wirklichen Voraussetzung zu beginnen, also z. B. in der Ökonomie mit der Bevölkerung, die die Grundlage und das Subjekt des ganzen gesellschaftlichen

<sup>22</sup> Ebenda, S. 89.

<sup>23</sup> Die Beobachtung ist in dieser Hinsicht nicht identisch mit der Beobachtung als Erhebungsmethode in der soziologischen Forschung. Sie umfaßt als allgemeine Methode wissenschaftlicher Erkenntnis das gesamte Arsenal vorhandener Methoden zur Erfassung der sozialen Wirklichkeit, folglich auch die Befragung und Dokumentenanalyse.

<sup>24</sup> Vgl. Autorenkollektiv, Philosophisches Wörterbuch, Leipzig 1975, Bd. 1, S. 212.

Produktionsakts ist. Indes zeigt sich dies bei näherer Betrachtung (als) falsch. Die Bevölkerung ist eine Abstraktion, wenn ich z. B. die Klassen, aus denen sie besteht, weglasse. Diese Klassen sind wieder ein leeres Wort, wenn ich die Elemente nicht kenne, auf denen sie beruhen, z. B. Lohnarbeit und Kapital usw. Finge ich also mit der Bevölkerung an, so wäre das eine chaotische Vorstellung des Ganzen, und durch nähere Bestimmung würde ich analytisch immer mehr auf einfachere Begriffe kommen; von dem vorgestellten Konkreten auf immer dünnere Abstrakta, bis ich bei den einfachsten Bestimmungen angelangt wäre. Von da wäre nun die Reise wieder rückwärts anzutreten, bis ich endlich wieder bei der Bevölkerung anlangte, diesmal aber nicht als bei einer chaotischen Vorstellung eines Ganzen, sondern als einer reichen Totalität von vielen Bestimmungen und Beziehungen.<sup>25</sup>

Den letzten Weg, vom Abstrakten zur gedanklichen Widerspiegelung des durch die Beobachtung gegebenen Konkreten, bezeichnet Marx als wissenschaftlich richtig, denn „Das Konkrete ist konkret, weil es die Zusammenfassung vieler Bestimmungen ist, also die Einheit des Mannigfaltigen.“<sup>26</sup> V. A. Jadov unterstreicht die Bedeutung dieser Erkenntnis für die soziologische Forschung, indem er feststellt: „Diesen letzten Weg müssen auch wir bei der Untersuchung der empirischen Daten gehen. Zu beginnen ist mit den abstrakten Bestimmungen, mit einigen soziologischen Kategorien (Verhältnis zur Arbeit allgemein, Verhältnis zur Arbeit als erstes Lebensbedürfnis usw.), und diese Bestimmungen sind bis zum Konkreten, die Wirklichkeit widerspiegelnden als Einheit vieler Bestimmungen zu entwickeln.“<sup>27</sup> Für die Realisierung der empirischen Analyse besteht folglich stets die Aufgabe, zu den „einfachsten Bestimmungen“ der sozialen Wirklichkeit zu gelangen, zu dem durch die Beobachtung Gegebenen. E. Hahn weist ebenfalls auf dieses wichtige erkenntnistheoretische Moment hin, wenn er ausführt: „Empirisch konstatierbar sind demnach die gesellschaftlichen Verhältnisse nicht als solche, nicht in ihrer Verabsolutierung, sondern in ihrer Erscheinungsform als Eigenschaften, als Merkmale der Menschen und der übrigen sinnlichen Gegebenheiten der Gesellschaft, aber als Eigenschaften, die nur in der gesellschaftlichen Beziehung der Individuen zueinander in Erscheinung treten.“<sup>28</sup>

Bei diesen Merkmalen handelt es sich um Indikatoren, die als Elemente des soziologischen Forschungsprozesses in zweierlei Hinsicht charakterisiert sind: dadurch, daß sie durch die wissenschaftliche Beobachtung erschlossen werden können und daß sie hinsichtlich ihrer Beziehung zum untersuchten Sachverhalt Rückschlüsse auf denselben ermöglichen.

<sup>25</sup> K. Marx, Einleitung zur Kritik der Politischen Ökonomie, in: MEW, Bd. 13, a. a. O., S. 631.

<sup>26</sup> Ebenda, S. 632.

<sup>27</sup> W. A. Jadov/W. P. Roschin/A. G. Sdrawomyslow, Der Mensch und seine Arbeit, Berlin 1971, S. 108.

<sup>28</sup> E. Hahn, Historischer Materialismus und marxistische Soziologie, a. a. O., S. 72.



Die Relation von Abstraktem und Konkretem gewinnt zugleich unter einem weiteren Aspekt für die Indikatorenproblematik Bedeutung. Betrachten wir die von der Soziologie untersuchten Sachverhalte, stellen sich psychische Eigenschaften im Sinne von Bewußtseinsinhalten (Einstellungen, Verhaltensdispositionen, Kenntnisse, Fähigkeiten, Persönlichkeitseigenschaften usw.) als relativ stabile Merkmale einzelner Individuen dar, die nicht durch direkte, sondern nur auf dem Wege indirekter Beobachtung zu erschließen sind.

W. Friedrich und W. Hennig führen in einer Arbeit zur Persönlichkeitsforschung aus: „Einstellungen und Eigenschaften sind gleichermaßen als Verhaltensweisen nicht direkt beobachtbar und stellen somit keine empirischen Erscheinungen dar. Sie müssen erschlossen werden, und zwar aus Verhaltensakten, als beobachtbare situationsgebundene Elemente des Verhaltens.“<sup>29</sup> So verwendet Jadov für die Erfassung des Interesses des Arbeiters an der gesellschaftlichen Produktion den Indikator „Grad der Arbeitsinitiative“ und für die Erfassung der Einstellung zu den beruflichen und staatsbürgerlichen Pflichten den Indikator „Stand der Diszipliniertheit des Arbeiters“.<sup>30</sup>

Bei der Untersuchung von Bewußtseinsinhalten, also von Einstellungen und Persönlichkeitseigenschaften, sind zwei Aspekte zu berücksichtigen. Einmal vollzieht sich die Hinwendung zur Indikatorebene entsprechend der dargestellten Vorgehensweise vom Abstrakten zum Konkreten, d. h. von Einstellungen und Persönlichkeitseigenschaften, die ein abstrakteres und globales Objekt beinhalten, zu Einstellungen und Persönlichkeitseigenschaften, die das jeweilige Objekt stärker differenzieren, es einengen. Bei einer empirischen Analyse zur Untersuchung der Arbeitszufriedenheit, die so einen abstrakten und globalen Objektbereich darstellt, geht man gewöhnlich so vor, daß die Zufriedenheit mit den einzelnen Momenten des Arbeitsprozesses, wie den Elementen der Arbeitsbedingungen (einschließlich der Lohnzufriedenheit, der Zufriedenheit mit dem Leiter), der Arbeitstätigkeit, und Momenten, die unmittelbar mit dem Arbeitsprozeß verbunden sind (z. B. Wegezeiten), erfaßt wird.

Der zweite Aspekt beinhaltet den Übergang von einfachen Einstellungen und Eigenschaften, die sich auf ein konkretes Objekt beziehen, zu den Verhaltensakten. Sie sind ausschlaggebend für den Rückschluß unmittelbar auf die einfach strukturierten sowie vermittelt auf die komplexen Einstellungen und Eigenschaften.

Die Situationsgebundenheit der Verhaltensakte, die bei dem zweiten Aspekt zu berücksichtigen ist, erfordert wesentliche inhaltliche Kenntnisse zur Determination des Verhaltens durch Bewußtseinsinhalte. Im Forschungsprozeß selbst

<sup>29</sup> W. Friedrich/W. Hennig, Theoretische Probleme der Entwicklung, Struktur und Erforschung der Persönlichkeit. Thesen zum Forschungsgegenstand, in: Der sozialwissenschaftliche Forschungsprozeß, hg. von W. Friedrich/W. Hennig, a. a. O., S. 109.

<sup>30</sup> Vgl. W. A. Jadov/W. P. Roschin/A. G. Sdrawomyslow, Der Mensch und seine Arbeit, a. a. O., S. 111/112.

müssen die beiden dargelegten Momente vor allem in der Konzipierungsphase der Untersuchung Berücksichtigung finden und eine entsprechend gründliche inhaltliche Fundierung erhalten. Bei der Darstellung der Bedeutung von Indikatoren in der soziologischen Forschung darf ein dritter Faktor nicht unberücksichtigt bleiben, der aus methodisch-instrumentellen Gesichtspunkten der Datenerhebung resultiert. In diesem Fall handelt es sich um die Erfassung direkter Beobachtung zugänglicher Merkmale durch Indikatoren. Folgende Momente bedingen in diesem Zusammenhang den Einsatz der Indikatoren:

1. Entsprechend der Untersuchungskonzeption zu erhebende Merkmale können hinsichtlich der Einschätzung (Aussage) eine Überforderung des Beobachtenden verursachen. Bei der Beobachtung als soziologische Erhebungsmethode ist das der Beobachter, bei der Befragung der befragte Proband. Diese Merkmale implizieren die Möglichkeit einer Antwortverweigerung bzw. falscher oder ungenauer Aussagen. Sie können gewisse Kenntnisse und Erfahrungen (z. B. technischer oder technologischer Art) voraussetzen, die nicht oder in unterschiedlichem Maße vorhanden sind. Beispielsweise läßt sich der Grad der technischen Bindung an den Arbeitsplatz schwerer einschätzen als Möglichkeiten zur selbständigen Pausengestaltung, zur Entfernung vom Arbeitsplatz und zur Unterhaltung während der Tätigkeit.

2. Bei den untersuchten Sachverhalten kann es sich um Bereiche, vor allem Persönlichkeitsbereiche, handeln, zu denen von Befragten nur ungern Aussagen gegeben werden. Das trifft aus unterschiedlichen Gründen u. a. zu für Fragen weltanschaulicher Einstellungen (zum Beispiel bei religiös gebundenen Personen), politisch-ideologischen Einstellungen, Fragen der Geschlechtsbeziehungen, Einschätzung von Autoritäten und bestimmten Personen des täglichen Umgangs, Selbsteinschätzungen sowie Handeln, das nicht den gesellschaftlichen Normen entspricht.<sup>31</sup> Fragen und Aussagen zu diesen Bereichen werden häufig als unangenehm empfunden, nur mit Vorbehalt oder nicht exakt der Realität entsprechend beantwortet. Deshalb bietet sich der Einsatz von Indikatoren an.

3. Aus methodischen Gründen kann die notwendige Rationalität empirischer Erhebungen den Einsatz von Indikatoren erfordern, d. h., an die Stelle schwer oder nur mit großem Aufwand empirisch zu erfassender Merkmale treten einfachere, mit geringem Aufwand zu erfassende Merkmale. So kann der Ausstattungsgrad eines Haushalts mit langlebigen Konsumgütern durch den Besitz oder Nichtbesitz eines Farbfernsehgerätes oder teuren Autos charakterisiert werden, wenn diese Merkmale mit entsprechender statistischer Sicherheit Aussagen über einen genau abgegrenzten Ausstattungsgrad des Haushalts zulassen.

<sup>31</sup> Vgl. W. Friedrich/W. Hennig, Grundprobleme der Befragung, in: Der sozialwissenschaftliche Forschungsprozeß, hg. von W. Friedrich/W. Hennig, a. a. O., S. 375.